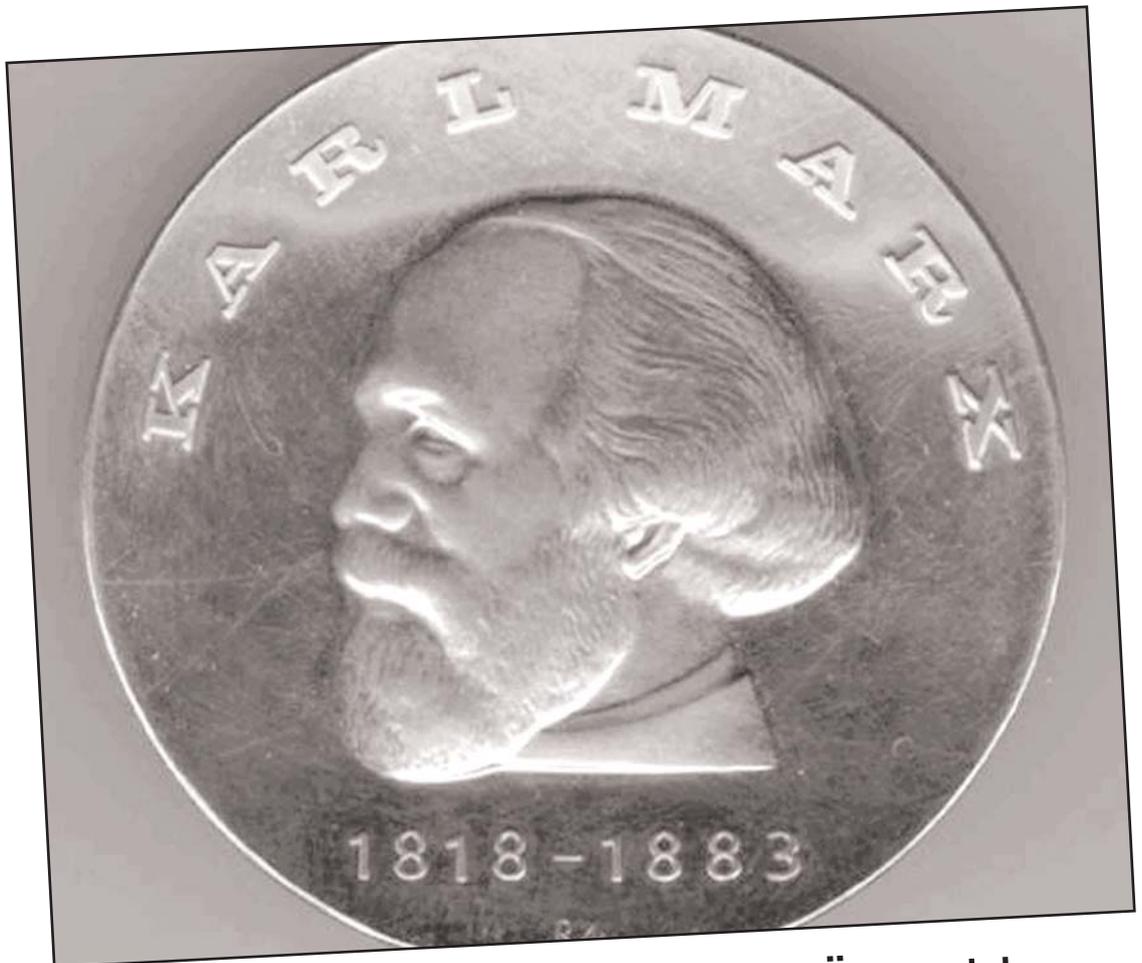


# Philosophie und Gesellschaftskritik bei Marx



Akademie der Sozialistischen Jugend Österreich



## **IMPRESSUM**

Philosophie und Gesellschaftskritik bei Marx  
Broschüre der Sozialistischen Jugend Österreich

Autor: Armin L. Puller

Geschrieben für die Akademie der Sozialistischen Jugend Österreich im Herbst 2005

Sozialistische Jugend Österreich

Amtshausgasse 4, 1050 Wien, Tel.: 01 / 523-41-23, Email: [office@sjoe.at](mailto:office@sjoe.at), Web: [www.sjoe.at](http://www.sjoe.at)

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung .....	04
1. Dialektik und Materialismus .....	06
1.1. Dialektik bei Hegel .....	06
1.2. Junghegelianismus, Feuerbach und der frühe Marx .....	08
1.3. Der moderne Materialismus von Marx und Engels .....	10
2. Gesellschaftskritik .....	12
2.1. Produktionsweise und ökonomische Verhältnisse .....	12
2.2. Der politische und juristische Überbau .....	13
2.3. Geschichtsbild und Produktionsweisen .....	15
2.3.1. Urzeit und Antike .....	15
2.3.2. Die feudalistische Produktionsweise .....	16
2.3.3. Die asiatische Produktionsweise .....	17
2.3.4. Die kapitalistische Produktionsweise .....	18
2.4. Die Umwälzung des Kapitalismus und die neue Gesellschaft .....	19
3. Schlussfolgerungen und Ausblick .....	21
Anhang Anmerkungen .....	22
Anhang Verwendete Literatur .....	23
Anhang Weiterführende Literatur .....	24



## EINLEITUNG

In dieser Broschüre soll es um die Analyse von Gesellschaft und Geschichte bei Karl Marx (1818 - 1883) und die damit zusammenhängende "Philosophie" gehen. Die Philosophie, um die es sich dabei handelt, ist jedoch keine "herkömmliche" im Sinne einer bloßen Interpretation der Weltgeschehnisse. Marx ging es niemals "nur" um eine Erklärung, warum die Verhältnisse so sind, wie sie sind, sondern vor allem um eine radikale Kritik dieser Verhältnisse und damit auch um einen Bruch mit der bisherigen Philosophie (etwa mit dem Idealismus Hegels oder der sogenannten utopischen Sozialisten). Charakteristisch dafür ist das bekannte Zitat "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kömmt darauf an, sie zu *verändern*."<sup>1</sup>

Klassenlose  
Gesellschaft

Marx' Intention ist es, aufzuzeigen, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse veränderbar sind, nicht zuletzt deshalb, da sie selbst ein Produkt menschlichen Handelns sind und nicht einem göttlichen Willen oder gar einer "Natur des Menschen" entsprechen. Wenn man Marx mit einer Art Programm verbinden möchte, so ist dies die radikale Kritik an der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Sein Bestreben ist, an "die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen [...] eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist"<sup>2</sup> zu setzen. Diese neue, klassenlose Gesellschaft muss nach Marx auf demokratischem Wege in einem "Klassenkampf" von den, an einer Umwälzung Interessierten (ProletarierInnen)<sup>3</sup> - gegen die herrschende, ausbeutende Klasse (Bourgeoisie) erkämpft werden. Von dieser Umwälzung spricht Marx als kommunistischer Revolution: Sie "ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen [...]. [D]er erste Schritt [ist ...] die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie [...]"<sup>4</sup>.

“Wissenschaftlicher  
Sozialismus”

Die Schriften von Marx enthalten kein Modell, wie eine solche, neue Gesellschaft auszusehen hätte. Von solchen "utopischen" Vorhersagungen, wie etwa jenen von Robert Owen oder Charles Fourier, grenzt er sich recht früh ab. Friedrich Engels (1820 - 1895), Mitstreiter von Marx von Beginn an, hat in diesem Zusammenhang den Begriff "Wissenschaftlicher Sozialismus"<sup>5</sup> geprägt. Marx und Engels wollen im Gegensatz zu den "utopischen Sozialisten" ihre Überlegungen auf eine wissenschaftliche Basis stellen: Mittels wissenschaftlicher Methoden analysieren sie die Gesellschaft, ihre Strukturen und ihre Funktionsweise. (Ein Fehlschluss allerdings wäre es, anzunehmen, dass der Sozialismus quasi ein zwangsweise eintretendes geschichtliches Stadium darstelle, wie von sowjetkommunistischen Lehrbüchern gerne gepredigt wurde. Eine neue Gesellschaft kommt nicht von alleine, sondern nur wenn sie erkämpft und durchgesetzt wird.)

Kommunismus  
und Utopie

Die befreite Gesellschaft, die sich Marx vorstellt, ist nicht als Utopie zu verstehen, nicht "als Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben" wird, sondern als "wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt."<sup>6</sup> Was sich hier sehr philosophisch anhört, stellt sich ganz einfach dar: Ein konkretes Bild der neuen, klassenlosen Gesellschaft besteht bei Marx nicht, der Sozialismus bzw. Kommunismus soll in erster Linie den Kapitalismus und seine Zwänge beseitigen (Lohnarbeit, Ausbeutung, Profitproduktion, etc.) und ein angemessenes Leben in Wohlstand für alle Menschen ermöglichen. Die Details, wie eine solche Gesellschaft aussehen könnte, können nicht von einigen Wenigen konzipiert werden. In einer Gesellschaft, in der die Menschen ihr Leben selbstbewusst und selbstbestimmt leben, muss die Planung selbst Resultat dieser Selbstbestimmung sein. Eine konkre-



te Konzeption kann daher nur auf demokratischem Wege in einem Zusammenschluss der ProletarierInnen, durch Beobachtung und Erfahrung, verknüpft mit theoretischer Reflexion erfolgen. Die Bemerkungen zum Sozialismus bzw. Kommunismus beschränken sich bei Marx und Engels daher auf die Zeit der Revolution und mögliche erste Schritte.

Um diese Überlegungen, Analysen, Argumentationen und deren Darstellung bei Marx wird es in den nächsten Kapiteln gehen. Kapitel 1 beschäftigt sich mit Marx' philosophischen Überlegungen, der "materialistischen Dialektik" und der Auseinandersetzung mit Hegel, sowie dem "modernen Materialismus". In Kapitel 2 soll ein Überblick über die Gesellschaftskritik und das Geschichtsbild bei Marx geliefert werden. Schlussfolgerungen und ein Ausblick finden sich in Kapitel 3. Im Anhang befindet sich neben den Anmerkungen und Quellen des Textes auch eine kleine, kommentierte Liste mit weiterführender Literatur.



# 1. DIALEKTIK UND MATERIALISMUS

In vielen Diskussionen über Marx und Marxismus fallen die Zauberworte Dialektik und Materialismus, speziell in Ausdrücken wie "dialektischer Materialismus", "dialektischer Widerspruch" und ähnlichem. Im Folgenden sollen diese beiden Begriffe näher erläutert werden und die Entwicklung der materialistischen Dialektik, wie sie bei Marx vorhanden ist, aufgezeigt werden.

Dialektisches Denken

Mit Dialektik ist in erster Linie ein Denkkonzept gemeint, das meist mit dem deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 - 1831) in Verbindung gebracht wird. Hegels Auffassung von Dialektik ist die Betrachtung der Welt und jedes Einzeldings der Welt in seinem Werden, d.h. im zeitlichen Ablauf, in seiner Veränderung und im Zusammenhang mit anderen Dingen. Damit stellt sich die Hegelsche Dialektik in Gegensatz zu bisherigen philosophischen Methoden, insbesondere richtet sie sich gegen die Metaphysik. In metaphysischen Betrachtungen werden die Dinge in einer Isoliertheit, d.h. nicht im Zusammenhang und nicht in ihrer Entwicklung, sondern im Stillstand, dem Geworden-Sein, analysiert.

Metaphysik

## Exkurs: Dialektik in der griechischen Philosophie

Im Griechischen und Lateinischen wird unter "Dialektik" die "Kunst der Unterredung" verstanden. Als Methode in der Philosophie hat sie eine lange Geschichte, die bis zu den Auseinandersetzungen von Sophisten und Platonisten zurückgeführt werden kann. Damals bezeichnete die Dialektik ein Modell von Rede und Gegenrede: Einer These sollte solange widersprochen werden (Antithese), bis ihr Wahrheitsgehalt einwandfrei feststünde. Bei Platon, bei dem der Begriff erstmals auftrat, führten solche Dialoge meist in Ausweglosigkeiten: Die ursprünglichen Thesen mussten meist verworfen werden und neue konnten auf diese Weise auch nicht gefunden werden.

Dialektik bei Platon

Sophisten und Dialektik der Natur

Die griechische Philosophie zeigt sehr deutlich, dass schon die frühen sophistischen "Dialektiker" Veränderungen in ihrer Umwelt betrachteten und diese Veränderlichkeiten stets betonten. So speist sich die sophistische "Dialektik" aus Naturbeobachtungen und der Erkenntnis, dass die Natur nie stillsteht. Auch für Arbeitsprozesse - im entstehenden Handwerk - werden ähnliche Analysen getroffen. Demgegenüber versteifen sich Platon und seine Anhänger, die sich letztendlich in der Philosophie durchsetzten, auf das Sein und die Beständigkeit der Dinge. In Arbeitsprozessen würden in erster Linie dauerhafte Produkte geschaffen, die Veränderung, die im Arbeitsprozess erzeugt wird, bleibt nachrangig bzw. unwichtig. In der Naturbetrachtung findet diese Auffassung bei Platon ihren Höhepunkt: Als göttlicher und damit fertiger, vollkommener und abgeschlossener Arbeitsprozess sei die Natur gar keiner Veränderung unterworfen. Der Konflikt zwischen Sophisten und Platonisten kann vage assoziiert werden mit dem, bis heute bestehenden, Konflikt zwischen DemokratInnen und AntidemokratInnen: Während jene gesellschaftliche Veränderungen und Veränderlichkeiten in den Vordergrund stellen, argumentieren diese mit Konzepten der "Göttlichkeit" oder "Natürlichkeit" des Bestehenden dagegen.

## 1.1. Dialektik bei Hegel

Für Hegel besteht der Vorzug der Dialektik im prozesshaften Denken. Die Wirklichkeit aus Natur, Geschichte und Wissenschaft sei als ein einziger Prozess des Werdens zu begreifen. Wichtigste Begriffe dabei sind "Sein" und "Werden": Das Sein ist für Hegel eine Vereinigung aus gegeneinan-

Das Sein - eine Einheit aus Widersprüchen



der arbeitenden Kräften bzw. aus entgegengesetzten Momenten, die sich gegenseitig widersprechen und im Sein eine Einheit bilden. Mit dem dialektischem Widerspruch bezeichnet Hegel eben diese Momente, die ihn zum Schluss führen, dass Veränderungen in der Wirklichkeit aus inneren Widersprüchen entstehen. Diese Überlegung wird im bekannten Modell von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775 - 1854) schematisch ausgedrückt: Die Dialektik ist für Schelling zu sehen als Dreischritt "These - Antithese - Synthese", wobei These und Antithese für die widersprechenden Momente (den Gegensatz) stehen und mit der Synthese ihre Einheit bzw. Bewegungsform gemeint ist.

Dreischritt These -  
Antithese - Synthese

Hegel betont vor allem die Bewegung der Widersprüche, den Prozesscharakter des "Werdens" ("bestimmtes Sein"): Diese Bewegung drückt er im Dreischritt "Gegensatz - Aufhebung des Gegensatzes - Umschlag des Gegensatzes" aus, in dem sich ein Gegensatz zuerst aufhebt um dann in einen neuen Gegensatz umzuschlagen. Mit der Aufhebung und dem Umschlag meint Hegel Entwicklungsphasen der Widersprüche, in denen die Widersprüche nicht beseitigt werden, sondern das Alte im Neuen auf einer höheren Stufe fortlebt. Dementsprechend bezeichnete Hegel die Dialektik wiederholt als "Logik der Bewegung" oder als "organisierten Widerspruchsgeist". Das Werden sieht Hegel als Einheit aus "Sein und Nichts", jenem Grundwiderspruch, aus dem alle anderen Widersprüche der Wirklichkeit hervorgehen würden. Das Sein sei dialektisch mit dem Nichts verbunden, da jedes Ding es selbst sein kann (Satz der Identität:  $A = A$ ) bzw. sein Gegenteil Nicht-A. Dieser Prozess der Negation und der Bewegung der Widersprüche ist der Motor der dialektischen Entwicklung des Werdens: Durch die Negation entwickeln sich die Dinge weiter. Als wesentliche Punkte der dialektischen Entwicklung bzw. Bewegung können genannt werden:

Bewegung der  
Widersprüche

Dialektik als organisier-  
ter Widerspruchsgeist

- *Negation der Negation*: Durch die Negation der Negation entwickelt sich aus einem Ding ein anderes Ding. Hegel schreibt: "Etwas wird ein Anderes, aber das Andere ist selbst ein Etwas, also wird es gleichfalls ein Anderes, und so fort ins Unendliche."<sup>7</sup> In diesem Prozess entwickelt sich ein ursprünglicher Widerspruch durch Aufhebung (Negation) und Umschlag (Negation der Negation) weiter und wird wiederum durch noch folgende Negationen weitergeführt. Dabei ist das Resultat kein Zirkelschluss: Am Ende sind wir nicht wieder am Anfang angelangt, sondern bei etwas Neuem (welches das Alte überwunden hat). Ein mathematisches Beispiel: Die Negation von  $a$  ist  $-a$  (Aufhebung, Negation), durch weitere Negation von  $-a$  durch Multiplikation mit sich selbst erhalten wir  $a^2$  (Umschlag, Negation der Negation).  $a^2$  ist nicht einfach die ursprüngliche Aussage, sondern eine potenzierte Größe.

Negation der Negation

- *Umschlag von Quantität in Qualität (und umgekehrt)*: Im Zuge der Negation der Negation kommt es ab einer bestimmten Zunahme von Quantität zu einem Umschlag in Qualität. Hegel führt wieder Beispiele aus der "Natur" an: Vom Umschlag kann man sprechen, sobald etwa ein zusätzliches aufgehäuftes Weizenkorn einen Haufen Weizen ausmacht oder sobald eine Flüssigkeit beim Erhitzen in einen gasförmigen Zustand übergeht.

Umschlag von  
Quantität in Qualität  
(und umgekehrt)

- *Durchdringung der Gegensätze*: Die Momente eines Widerspruches gehören bei Hegel wesentlich zusammen; jeder These entspricht eine Antithese. Die Thesen und Antithesen sind einander dabei

Durchdringung der  
Gegensätze



immer fundamental entgegengesetzt. Am Beispiel des Grundwiderspruchs aus Sein und Nichts ist dies besonders gut zu sehen.

Vernunftprinzip als  
Motor von  
Veränderungen

Die genannten Punkte sind nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern als gleichberechtigte Teile des dialektischen Dreischritts. Angetrieben wird dieser durch eine Art Geisterwelt: Das "wahre Sein" ist bei Hegel die Idee, die sich im Raum als Natur entfaltet und in der Zeit als Geist. Das "Subjekt der Universalgeschichte" ist als sogenannter "Weltgeist" bekannt. Die Ideen entwickeln sich, Hegel zufolge, nach dem Vernunftprinzip fort: Nachdem alles was ist durch eine Veränderung (im Sinne einer Weiterentwicklung gegenüber dem Früheren) hervorgegangen ist, sei alles was ist vernünftig.<sup>8</sup> Hegel versteht unter der Dialektik nicht nur eine Denkmethode, sondern die Art und Weise, nach der sich Natur, Geschichte und Wissenschaft entsprechend entwickeln. Seiner Ansicht nach ist die Wirklichkeit einfach eine Erscheinungsform des Seins und der Ideen. Aus diesem Grund gilt Hegel als Vertreter des philosophischen Idealismus, jener philosophischen Richtung, die Materie (alles materiell Existierende) unter die Vorherrschaft der Ideenwelt ordnet. An diesem Punkt setzten später die "Junghegelianer" oder "Linkshegelianer" genannten Kritiker Hegels an, zu denen Anfang der 1840er Jahre auch Marx und Engels zählten.

Idealismus

### 1.2. Junghegelianismus, Feuerbach und der frühe Marx

Dialektik nach Hegel

Nach Hegels Tod bleibt sein philosophisches System für die deutsche Philosophie weiterhin ein zentraler Bezugspunkt, doch streiten unterschiedliche Richtungen um die Hegemonie: Neben dem hegelianischen Zentrum, das versucht das System Hegels ungebrochen fortzusetzen, gewinnen die Rechtshegelianer (auch Althegeianer genannt) zunehmend an Einfluss. Ihr Programm ist es, Hegel wieder mit dem Christentum zu versöhnen, nachdem dieser mit Weltgeist und Vernunftprinzip Gottes direkten Einfluss auf Erden schlecht aussehen lies. Parallel dazu bilden sich die Junghegelianer (auch Linkshegelianer genannt) heraus, deren bekannteste Anhänger Ludwig Andreas Feuerbach (1804 - 1872), David Friedrich Strauß (1808-1874), Max Stirner (1806 - 1856) und Bruno Bauer (1809-1882) sich mit Religions- und Gesellschaftskritik beschäftigen. Immer wieder kommen sie dabei in Konflikt mit den Althegeianern.

Junghegelianer

Ludwig Feuerbach  
und die Religionskritik

Feuerbach ist einer der radikalsten Vertreter der Junghegelianer. In seiner Studie "Das Wesen des Christentums" von 1841 erklärt Feuerbach, die Religion sei als Traum des menschlichen Geistes zu sehen: Die Gottheiten bzw. vergötterten Symbole und Figuren sind letztendlich nur Wünsche, die in Wahrheit das "Wesen des Menschen" selbst ausdrücken. Gott sei also nur eine Projektion dieses Wesens auf eine eingebildete Verkörperung, weshalb Gott vom menschlichen Geist nach dem Ebenbild des Menschen geschaffen werde. Feuerbach bricht in dieser Schrift vollständig mit der Hegelschen Dialektik, die er als reine Spekulation ansieht. Gemäß seiner Religionskritik betrachtet Feuerbach die Hegelsche Ideen- und Geisterwelt als Schöpfung des subjektiven Menschengestes. Richtigerweise erkennt er, dass die Wirklichkeit sich nicht nach den Ideen richtet, sondern umgekehrt die Wirklichkeit dem menschlichen Bewusstsein vorausgesetzt ist. Feuerbach analysiert, die bisherige Philosophie habe sich nur mit Hirngespinnsten auseinandergesetzt (Göttern, Ideen, Geistern, etc.) und hätte sich stattdessen mit dem Diesseits, dem Menschen und seinem konkreten Dasein zu befassen. Mit dieser Einstellung gehört Feuerbach zu den wesentlichen Anhängern des philosophi-



sehen Materialismus, jener philosophischen Richtung, die den Vorrang der Materie, der Realität und der Wirklichkeit vor deren Verarbeitung durch den menschlichen Geist erkennt. Der Materialismus steht in direkter Opposition zum Idealismus. Auf dieser Basis begründet Feuerbach eine Philosophie über das "menschliche Wesen", das nicht - wie bei Hegel - durch die Vernunft, sondern durch die "Sinnlichkeit" bestimmt sei. Diese Absage an das Jenseitige verbindet Feuerbach jedoch auch mit der generellen Absage an die Dialektik.

Materialismus

Wesensphilosophie

Die junghegelianische Kritik kann als ausgehender Bezugspunkt der philosophischen Entwicklung von Marx gesehen werden. Als Marx und Engels sich 1844 erstmals treffen und feststellten, dass sie in den meisten politischen Fragen gleicher Auffassung waren, war ihre journalistische Arbeit sehr stark vom Einfluss der Linkshegelianer gekennzeichnet. Marx war seit einigen Jahren eng befreundet mit Bruno Bauer, einem der theoretischen Köpfe, der in der Phase der Radikalisierung der Gruppe erklärte, dass mit der Änderung des religiösen Bewusstseins auch eine Veränderung der politischen Verhältnisse einhergehen müsse bzw. auch automatisch eintreten würde. Diese und ähnliche Ansagen zeigen die Verbundenheit der Linkshegelianer mit dem aufstrebenden Bürgertum gegen den reaktionären preußischen Staat. Einigende Annahme von Bruno Bauer und Marx war die Analyse, dass Idee und Wirklichkeit bzw. Wesen und Erscheinung im preußischen Staat nicht unmittelbar zusammenfallen würden: Das Wesen des Menschen, das nach Vernunft und Freiheit strebe, könne sich nicht entfalten, solange nicht der "Vernunftstaat" geschaffen werde, der den alten Staat ersetzen solle. Mit dem Aufkommen Feuerbachs wendet sich Marx diesem zu, bricht mit Bruno Bauer und erklärt "den Menschen" zum Wesen, an dem die Wirklichkeit gemessen werden könne. Er übernimmt dabei den Begriff der Entfremdung<sup>9</sup>: Durch den bürgerlichen Staat und seine Abtrennung von der Gesellschaft entfremde sich der Mensch von seinem "Gattungswesen". Damit verabschiedet sich Marx vom ursprünglich hegelianischen Thema des Konflikts zwischen Vernunft und Unvernunft und widmet sich einem materialistischeren Thema und damit der Frage nach der Veränderung der sozialen Wirklichkeit des Menschen.

Marx und Engels als  
Junghegelianer

Wendung zur  
Wesensphilosophie

Engels arbeitete 1844 bereits an seiner Studie "Zur Lage der arbeitenden Klassen in England", welche sehr detailliert die soziale Not bzw. Hunger, Armut und Elend der ProletarierInnen im aufstrebenden Kapitalismus aufzeigt. Hegels Auffassung, wonach die Wirklichkeit immer vernünftig sei, war angesichts dieser Tatsachen blanker Zynismus. Ihre Hinwendung zum Materialismus war nicht zuletzt deshalb auch eine politische Frage. Dennoch erkannten Marx und Engels, dass Hegel unumgänglich ist, um die geschichtlichen Prozesse und das Zustandekommen der Entfremdung "des Menschen" von "seinem Wesen" zu analysieren. An Hegel kritisiert Marx zu dieser Zeit vor allem, dass dieser sich nur spekulativ mit "Geschichte an sich", aber nicht mit der wirklichen Geschichte befasst hat. Marx versucht daher einen Bogen zu spannen zwischen den Überlegungen von Hegel und von Feuerbach, bleibt damit aber - damals noch - auf dem Feld der Wesensphilosophie stehen. Sein Ausweg aus der Entfremdung ist die Rückkehr "des Menschen" zu "seinem Gattungswesen", die er mit dem Begriff des "Kommunismus" belegt. Durch den Kommunismus, die "wirkliche menschliche Gesellschaft", werde dieses Problem aufgelöst und die menschliche Emanzipation verwirklicht.<sup>10</sup> Die erste gemeinsame Schrift von Marx und Engels "Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten" von 1844/1845 steht im Zeichen dieser



Kritik an der  
Wesensphilosophie

Konzeptionen, wobei zu diesem Zeitpunkt bereits an einigen Stellen eine Abkehr von der Wesensphilosophie über "den Menschen" zu erkennen ist. In Marx' "Thesen über Feuerbach" von 1845 und in ihrer zweiten gemeinsamen, aber nicht publizierten, Schrift "Die deutsche Ideologie" von 1845/1846 drückt sich dieser Bruch stark sichtbar aus als eigenständige, neue Konzeption eines modernen (im Gegensatz zum alten, nicht-dialektischen und daher mechanistischen) Materialismus.

### 1.3. Der moderne Materialismus von Marx und Engels

Die Konzeption eines menschlichen "Gattungswesens" von Feuerbach wird zu einem wesentlichen Kritikpunkt von Marx und Engels. Feuerbach fasst den Menschen nicht als tätiges Wesen auf, sondern als Objekt der bloßen Anschauung. Dadurch wird erst recht wieder die wirkliche Geschichte ausgeschlossen, da der Mensch dabei in ein theoretisches Gattungswesen und in die praktische (entfremdete) Erscheinungsform dieses Wesens aufgeteilt wird. Marx hält dagegen einen wichtigen Punkt fest (auch als Abrechnung mit seiner früheren Position): An einer Vorstellung von einem "menschlichen Gattungswesen" kann nicht festgehalten werden, da die Menschen Produkte gesellschaftlicher Verhältnisse sind. Das "Wesen des Menschen" ist nichts anderes als eine Vorstellung mancher PhilosophInnen, die als unhaltbar zurückgewiesen werden muss.

Wahrnehmung und  
Erkenntnis durch  
tätige Aneignung

Marx erklärt weiter: "Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme - ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. die Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen."<sup>11</sup> Eine materialistische Gesellschaftstheorie muss daher erkennen, dass die Wahrnehmung und Erkenntnis der Umwelt und der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht durch Beobachtung und Spekulation (wie bei Hegel und Feuerbach) stattfindet, sondern durch tätige Aneignung, durch menschliche Arbeit. Die Menschen finden die Natur und die Gesellschaft nicht als gegeben vor, sondern immer schon als bearbeitet. Die Kategorie der Arbeit nimmt bei Marx und Engels einen wichtigen Stellenwert ein: Durch Arbeit werden nicht nur Güter und Dienstleistungen, sondern vor allem gesellschaftliche Verhältnisse, wie etwa die herrschende Arbeitsteilung oder die Klassenspaltung in ArbeiterInnen und KapitalistInnen produziert.

Begriff der Arbeit

Abkehr von "absoluten  
Wahrheiten"

Marx und Engels geht es nicht um die Suche nach "absoluten Wahrheiten" oder Erkenntnissen mit ewiger Gültigkeit, sondern um das angemessene Leben in Wohlstand und Luxus für alle Menschen. Auch hier setzt die menschliche Arbeit ein: Durch ausreichende Produktion gesellschaftlich benötigter Güter und Dienstleistungen und deren gerechte Verteilung an alle, kann dies erreicht werden - eine Vorstellung, die der kapitalistischen Wirklichkeit widerspricht: Der gesellschaftlichen Produktion steht die private Aneignung des Reichtums durch die KapitalistInnenklasse gegenüber.

Produktive Arbeit

Im Kapitalismus entscheidet sich die Frage, ob eine Arbeit produktiv ist anhand der Verwertbarkeit: Nur wirtschaftlich verwertbare Arbeiten gelten als produktiv. Produktive Arbeit kann aber nicht nur durch die bestehenden kapitalistischen Verhältnisse definiert werden: Sie kann durch die Schaffung neuer politischer Formen und Organisationen, neuer theoretischer Reflexionen oder durch kollektives Handeln diese Verhältnisse jederzeit verändern. Inwiefern eine solche Veränderung bzw. Umwälzung ablaufen soll, was gut und richtig ist, was danach kommen soll und ähnliches sind



Fragen, die nicht durch Beobachtung und Spekulation beantwortet werden können, sondern sie bedürfen kollektiver Erfahrung, Reflexion und Organisation wie demokratischen Diskussions- und Entscheidungsprozessen. Marx und Engels gehen daher nicht von bloßen Vorstellungen oder Utopien über die Welt aus, sondern von der gesellschaftlichen Praxis. Da alles gesellschaftliche Leben "wesentlich *praktisch*" ist, muss von der menschlichen Tätigkeit ausgegangen werden - auch um die Welt theoretisch fassen zu können.<sup>12</sup>

Da sie die Welt als veränderbar betrachten, analysieren sie die Gesellschaft als geschichtlich gewordene und entwickelte Struktur. Hier setzt ihre Konzeption einer materialistischen Dialektik ein, die sich in wesentlichen Punkten von Hegel unterscheidet: Marx geht es nicht um die Aufstellung einer Begriffsdialektik, wo die Momente eines Widerspruches ihr jeweils absolutes Gegenteil darstellen, sondern um die Frage inwiefern Dialektik zum Verständnis der Gesellschaft dienen kann. Er sieht daher, dass die Gesellschaft nicht aus einem einzigen Widerspruch (bei Hegel: Widerspruch zwischen Sein und Nichts) zusammengesetzt ist, sondern ein verknüpftes Ganzes aus vielen Widersprüchen, die jeweils eigene Formen und Funktionen besitzen, darstellt. Die Gesellschaft muss als ein Gebilde von mehreren Seiten im Zusammenhang untersucht werden. Die Entwicklung der Widersprüche ist dabei auch nicht von Geisterwelten abhängig, sondern von vielfältigen Strukturen, Verhältnissen und Auseinandersetzungen, sogenannten Klassenkämpfen. Während bei Hegel schon im Voraus die Auflösung der Widersprüche in der Identität ihrer Momente klar ist, ist bei Marx die Lösung eines Widerspruchs offen: Wie etwas ausgeht hängt immer von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen und deren klassenförmigen Austragungen ab.

Marx und Engels haben keine eigene Theorie über Dialektik aufgestellt. Ihre Überlegungen zur dialektischen Art und Weise die Welt darzustellen und zu kritisieren existieren nur als "theoretische Praxis" in Form ihrer buchgewordenen Analysen, wie etwa Marx' "Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie". Dialektik kann nämlich nicht von ihrem Gegenstand, in Marx' und Engels' Fall der Gesellschaftstheorie, abgetrennt werden; sie hat sich immer nach der Struktur ihres Objektes zu richten. Marx hat nicht einfach die Hegelsche Dialektik auf die Gesellschaftstheorie angewendet, wodurch er nur Begriffe ausgetauscht hätte und die (idealistische) Struktur dieser Dialektik beibehalten hätte. Marx hat erkannt, dass Dialektik eine Möglichkeit ist, sich die Welt gedanklich anzueignen, sie strukturiert und im Zusammenhang zu reflektieren. Der Ausgangspunkt dieser Reflexionen muss dabei die gesellschaftliche Praxis sein und die materialistische Analyse, die sich mit den Bedingungen und Mechanismen der Herstellung und Wiederherstellung gesellschaftlicher Verhältnisse beschäftigt, hat deshalb dort zu beginnen.

Oft werden Marx' Überlegungen zu Philosophie und Geschichte bzw. Gesellschaft auseinanderdividiert: Dabei wird von einer Theorie über den "dialektischen Materialismus" und einer Theorie über den "historischen Materialismus" ausgegangen. Genaugenommen ist diese Trennung willkürlich, da Marx seine Analysen bewusst nicht getrennt hat (und diese Begriffe auch nie verwendet hat). Er hat nicht zuerst eine Philosophie und dann eine Gesellschaftstheorie aufgestellt (oder umgekehrt), sondern beides im Zusammenhang entwickelt und gedacht.

Materialistische  
Dialektik

Vielfältigkeit der  
Widersprüche

Klassenkämpfe

Dialektik als strukturiertes Denken in Zusammenhängen



## 2. GESELLSCHAFTSKRITIK

Gesellschaft als wider-  
spruchsvolles verknüpft-  
es Ganzes

In diesem Kapitel soll es um die Frage gehen, wie eine Gesellschaft, genauer gesagt die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, aufgebaut ist und welche Strukturen, Bewegungen und Funktionen dabei die "Gesellschaft" ausmachen. Dazu müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass die Gesellschaft als widerspruchsvolles, verknüpftes Ganzes zu betrachten ist. Eine solche Analyse darf nicht bei dem Offensichtlichen oder Oberflächlichen stehen bleiben, sondern muss diese Widersprüche im Zusammenhang sehen.

Das Verhältnis dieser Widersprüche (wie etwa Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse aller Art) zueinander ist in jeder Gesellschaftsformation ein anderes. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass den ökonomischen Verhältnissen meistens eine gewisse Vorherrschaft gegenüber anderen Verhältnissen zukommt: Die Art und Weise, wie die zum Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen hergestellt (produziert) werden, bestimmt unsere Lebensweise insgesamt.

### 2.1. Produktionsweise und ökonomische Verhältnisse

Produktionsweise

Marx analysiert, dass die Geschichte in verschiedene Produktionsweisen eingeteilt werden kann, die die materiellen Bedingungen der Herstellung und Wiederherstellung des Lebens bestimmen. Die Produktionsweise einer Gesellschaft bestimmt die Lebensweise der Menschen und die sozialen Verhältnisse insgesamt. Sie schließt nicht nur ökonomische Verhältnisse mit ein, sondern auch politische und ideologische Verhältnisse. In Klassengesellschaften, wie der kapitalistischen Produktionsweise ist die unterschiedliche Stellung der Menschen zum Produktionsprozess ein wesentliches Element: An dieser Linie scheiden sich die Menschen in soziale Klassen.

Produktionsprozess

Klassenverhältnisse

In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stehen einander Proletariat (ArbeiterInnenklasse) und Bourgeoisie (KapitalistInnenklasse) in ihren Interessen direkt gegenüber. Während die Angehörigen des Proletariats gezwungen sind Lohnarbeit zu verrichten, um die für ihr Leben notwendigen Güter erwerben zu können, eignen sich die Angehörigen der Bourgeoisie das Produkt dieser Arbeit an. Während die Bourgeoisie die Mittel zur Produktion der Lebensbedingungen ihr Eigentum nennt, haben die ProletarierInnen nichts anderes anzubieten, als ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Die Mitgliedschaft in einer sozialen Klasse ist dabei vom individuellen Willen der Menschen unabhängig. Marx drückt dies im bekannten Zitat "Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."<sup>13</sup> aus.

Produktionsverhältnisse  
und Produktivkräfte

Die ökonomischen Verhältnisse einer Produktionsweise, wie etwa der kapitalistischen Produktionsweise, gliedern sich in bestimmte, ihr zugehörige Produktionsverhältnisse und sogenannte Produktivkräfte. Unter einem Produktionsverhältnis ist nicht nur ein bestimmtes Arbeits- bzw. Eigentumsverhältnis zu sehen, sondern vor allem ein gesellschaftliches Verhältnis von Individuen verschiedener Klassenzugehörigkeit. In den Produktionsverhältnissen werden die materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft produziert. Dazu ist die Bearbeitung von Produktionsfaktoren (Produktionsmitteln) erforderlich, die Marx mit dem Begriff der Produktivkräfte bezeichnet. Die Produktivkräfte kennzeichnen das technische Niveau, auf dem eine Gesellschaft steht und das auch ausschlaggebend ist für die gesellschaftliche Entwicklung. Durch den Erwerb neuer Produktivkräfte kann eine Produktionsweise verändert werden. Die Steigerung der



Produktivkräfte führt aber nicht automatisch zu einer neuen Produktionsweise, sie ist allerdings eine Bedingung (So wäre eine kapitalistische Gesellschaft ohne die Erfindung und den Einsatz der Dampfmaschine unmöglich). "Man braucht nicht hinzuzufügen, dass die Menschen ihre Produktivkräfte - die Basis ihrer ganzen Geschichte - nicht frei wählen; denn jede Produktivkraft ist eine erworbene Kraft, das Produkt früherer Tätigkeit."<sup>14</sup>

In der kapitalistischen Produktionsweise herrscht ein Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften vor: Während die Produktivkräfte und ihre technischen Errungenschaften immer weiter entwickelt werden und auf Vergesellschaftung drängen, werden sie von den Produktionsverhältnissen auf einer bestimmten Stufe beschränkt: "Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein."<sup>15</sup> Den Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften zeichnet Marx am Beispiel der Französischen Revolution und der Durchsetzung des Kapitalismus nach: Während die Produktivkräfte bereits reif waren für eine industrielle Warenproduktion in Manufakturen bzw. Fabriken (vor allem durch die Entwicklung der Dampfmaschine), wurden diese durch die herrschenden Produktionsverhältnisse (Zunftwesen und andere feudal-mittelalterliche Verhältnisse) beschränkt. Die Revolution des Bürgertums (mit massiver Unterstützung des Proletariats) gegen die feudale Ordnung war mitunter ein Resultat dieser Entwicklung.<sup>16</sup>

Hier kann man sehr gut den Unterschied zwischen der Hegelschen und der materialistischen Dialektik erkennen: Bei Marx ist der Widerspruch aus Produktionsverhältnissen und Produktivkräften kein Gegensatzpaar, das aufeinander zurückgeführt werden könnte, wie das noch bei den Hegelschen Widersprüchen zu sehen war. Sowohl die Produktionsverhältnisse als auch die Produktivkräfte sind eigene Strukturen, deren Widerspruch nicht in der Ideen- und Geisterwelt gelöst werden kann, sondern nur in und durch gesellschaftliche Praxis.

## 2.2. Der politische und juristische Überbau

Über den ökonomischen Verhältnissen (Produktionsverhältnisse) erhebt sich nach Marx ein "juristischer und politischer Überbau", zu dem neben den Feldern des Politischen und Juristischen auch noch andere gesellschaftliche Bereiche zu zählen sind: gesellschaftliche Ideologien, Wissenschaft, Philosophie, Kultur und vieles mehr. Diese einzelnen Felder werden in der kapitalistischen Produktionsweise auf spezifische Weise miteinander verknüpft und zwar durch ihre relative Abhängigkeit von den ökonomischen Verhältnissen. Mit relativer Abhängigkeit ist eine Abhängigkeit (Determination) in letzter Instanz gemeint. Um das auszuführen: Der politische und juristische Bereich etwa ist gegenüber Veränderungen in der ökonomischen Basis (Änderungen in den Produktionsverhältnissen durch Änderungen in den Produktionsbedingungen und -methoden) relativ eigenständig (autonom). Solche Veränderungen haben keine unmittelbaren bzw. bestimmten zwingenden Auswirkungen auf die Politik einer Regierung, obwohl sie in letzter Instanz immer Auswirkungen zeigen. Die Politik hat zu reagieren, allerdings kann sie das auf vielfältige Weise, da es immer verschiedene Mittel und Wege gibt die Politik und die Gesetzgebung zu gestalten.

Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften

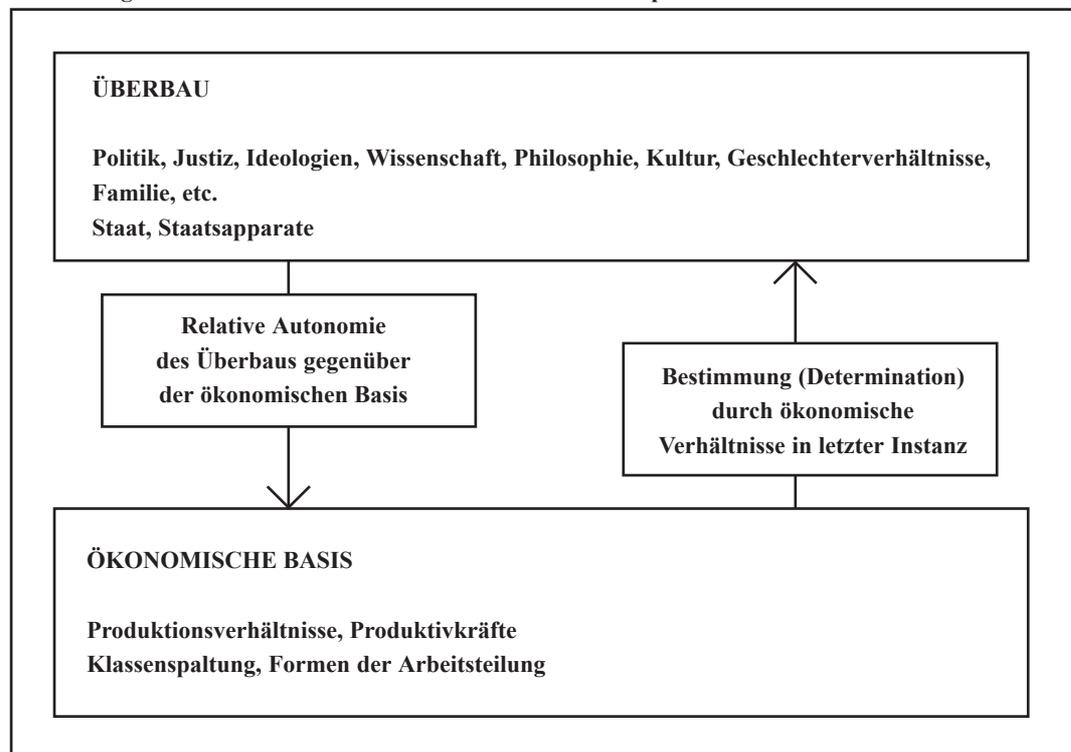
Materialistische Dialektik

Verhältnis Basis - Überbau



In der Struktur des Überbaus kommt dem Staat eine wesentliche Bedeutung zu, da über ihn die Möglichkeit besteht das Verhältnis der Instanzen zu beeinflussen und zu verändern. Der Staat bietet einen rechtlichen Rahmen für die Funktionsweise der Ökonomie und deren Aufrechterhaltung (notfalls auch mit Hilfe repressiver Staatsapparate, wobei es dazu nur in Ausnahmesituationen kommt und nicht dem normalen Verlauf entspricht). Dennoch ist der Staat nicht einfach ein Anhängsel der ökonomischen Basis, durch seine Struktur hat er eine gewisse Autonomie und Widerstandskraft (weshalb der Staat nicht als einheitlicher Block, sondern als Ausdruck eines Kräfteverhältnisses mit Brüchen und Widersprüchen zu sehen ist). Das Verhältnis Staat - Ökonomie bzw. Staat - Politik ist ein Verhältnis, das immer von Klassenauseinandersetzungen abhängig und damit auch immer umkämpft ist. Ob in Parlamenten über Themen wie Arbeitszeitverkürzung oder Verstaatlichungen diskutiert wird hängt wesentlich von realen Kämpfen ab und nicht ausschließlich von den Gegebenheiten und Bedingungen der ökonomischen Lage.<sup>17</sup>

**Abbildung: Gesellschaftsformation mit Vorherrschaft der kapitalistischen Produktionsweise**



Die oben stehende Grafik soll das Basis-Überbau-Modell von Marx verdeutlichen. Es handelt sich dabei um eine grobe Einteilung gesellschaftlicher Bereiche, um gewisse Strukturen, Funktionen und Bewegungen erklären zu können. Genaue Ausformungen, Brüche und Umwälzungen, die in diesem Modell nicht dargestellt werden können (Marx selbst hat dieses Modell nur einmal in einem Vorwort zu seinem Buch "Zur Kritik der politischen Ökonomie" erwähnt), hängen - wie schon erwähnt - von Klassenkämpfen ab. Diese Klassenkämpfe finden nicht in einzelnen Bereichen der Gesellschaft statt, sondern ziehen sich durch die ganze Gesellschaft. So haben beispielsweise Arbeitskämpfe nicht nur Auswirkungen auf die (und durch die) ökonomische Basis, sondern finden auch in den Bereichen des Überbaus statt. Ein Arbeitskampf bleibt nicht vor bzw. in der Fabrik stehen, er betrifft immer



auch verschiedene andere gesellschaftliche Bereiche (Politik, Staat, Staatsapparate, etc.). Klassenkämpfe sind also nicht als rein ökonomische Angelegenheiten zu verstehen. Den Klassenkämpfen kommt gegenüber der Struktur und Funktionsweise der Gesellschaft das Primat zu. Dabei sind diese Kämpfe nicht als ein starres Aufeinanderprallen von "objektiven" Klasseninteressen zu verstehen, sondern als dynamisches Kräfteverhältnis von Interessen, die immer erst zu verhandeln sind. Eine wichtige Instanz zur Herstellung einer politischen Einheit innerhalb der Klassen (politische bzw. ideologische Linie in Parteien, Regierung, etc.) bzw. zwischen den Klassen (als "Klassenkompromiss" wie etwa bei der Sozialpartnerschaft) sind dabei Staatsapparate.

Klassenkämpfe und  
Klasseninteressen

Basis und Überbau einer Produktionsweise sind nicht so stark von einander abgetrennt, wie oben stehende Grafik nahe legen könnte: So gibt es zahlreiche gesellschaftliche Verhältnisse und Strukturen, die sowohl der Basis, als auch dem Überbau zugeordnet werden könnten. In den ökonomischen Verhältnissen sind immer auch politische und ideologische Aspekte enthalten, genauso wie umgekehrt.

Die Gesamtheit der Gesellschaft bezeichnet Marx als Gesellschaftsformation. In einer solchen Formation ist meist eine Produktionsweise absolut vorherrschend, es könnten aber auch - gerade in Zeiten einer Umwälzung der Gesellschaft - mehrere Produktionsweisen und dazugehörige Produktionsverhältnisse gleichzeitig auftreten - so etwa beim Übergang des Feudalismus zum Kapitalismus, wo neben den neuen kapitalistischen Produktionsverhältnissen immer noch alte, feudalistische Verhältnisse vorhanden waren. Im Folgenden sollen die einzelnen Produktionsweisen, in die Marx und Engels die Geschichte einteilen genauer betrachtet werden.

Gesellschaftsformation

### **2.3. Geschichtsbild und Produktionsweisen**

Marx unterscheidet Produktionsweisen anhand der Verhältnisse der ProduzentInnen zu den Produktionsbedingungen, sowie der Art der Verfügung über die Produktionsmittel. Entscheidend dabei sind die Formen der Arbeitsteilung und die Klassenverhältnisse. Zwar haben sich Marx und Engels hauptsächlich mit der kapitalistischen Produktionsweise und der Umwälzung des Feudalismus in den Kapitalismus eingehend beschäftigt, jedoch unterscheiden sie insgesamt mehrere Produktionsweisen: "In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden."<sup>18</sup>

Produktionsweisen

#### **2.3.1. Urzeit und Antike**

Über die menschlichen Gesellschaften der Urzeit ist relativ wenig bekannt, speziell wenn es um die soziale Struktur und die Organisation des Zusammenlebens geht. Engels hat sich in seinen historischen Untersuchungen speziell mit dieser Periode beschäftigt und in Anlehnung an den damals berühmten Ethnologen Henry Lewis Morgan eine Studie über den "Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" verfasst. Zahlreiche Ergebnisse sind zwar von neueren Forschungen überholt worden, jedoch ist der wesentliche Teil über den Zusammenhang der Familienentwicklung und der Entstehung des Privateigentums ein wichtiger Erklärungsansatz für die Entstehung von Klassengesellschaften geblieben. Bis heute ist nicht ganz geklärt, wie urzeitliche



Gesellschaften genau ausgesehen haben, jedoch ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass die Menschen vor ihrer Sesshaftwerdung kein Privateigentum (und auch keine modern-bürgerlichen Familienformen oder gar Formen von Staatlichkeit) gekannt haben. Engels hat die Zeit vor der Entstehung von Privateigentum als "Urkommunismus" bezeichnet, um hervorzuheben, dass Privateigentum an Produktionsmitteln historisch entstanden ist und nicht schon immer die Menschheitsgeschichte geprägt hat.

SklavInnenhalter-  
gesellschaft und  
Privateigentum

In der Antike dominiert vor allem die Produktionsweise der SklavInnenhaltergesellschaft. Marx und Engels sehen diese als Beginn der Klassengesellschaften an, da erstmals Privateigentum an Produktionsmitteln (Land und Boden) auftritt. Die SklavInnenhaltergesellschaft beruht auf der Ausbeutung von Sklaven und Sklavinnen, deren Arbeitsleistung direkt von den Herrschenden angeeignet wird. Durch SklavInnenaufstände, innere Krisen (wie beispielsweise der SklavInnenschwund im römischen Reich) und die Unmöglichkeit zu Produktivitätssteigerungen entwickelte sich die SklavInnenhaltergesellschaft zum Feudalismus weiter.

### 2.3.2. Die feudalistische Produktionsweise

Leibeigenschaft

Die Definition feudaler Verhältnisse fällt mit der Definition der Leibeigenschaft zusammen: Den unmittelbaren ProduzentInnen (Leibeigene, Bauern, Knechte, Mägde, etc.) werden unabhängig von ihrem eigenen Willen zwangsweise Verpflichtungen auferlegt, nämlich ihrem Grundherren bestimmte Dienste oder Abgaben zu leisten. Diese Dienste umfassen zumeist Arbeitsdienste (Felder des Grundherren bestellen) oder willkürliche Leistungen, während die Abgaben entweder in Form von Naturalien oder in Form von Geld zu bezahlen sind. Die Grundherren bedienen sich zur Eintreibungen dieser Dienste und Abgaben militärischer Gewalt oder einer rechtlichen Regelung (wobei in den meisten feudalen Ordnungen das Recht von einer willkürlich handelnden Obrigkeit ausgeht).

Leibeigene und  
Bauern

Die unterdrückte Klasse ist im unmittelbaren Besitz der Produktionsmittel, womit sie selbständig Ackerbau und Viehzucht betreiben, um ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften (Subsistenzwirtschaft). Im Gegensatz zum/zur LohnarbeiterIn im Kapitalismus sind sie unfrei: Wenn sie nicht sowieso Leibeigene (Eigentum der Grundherren) sind und Fronarbeit verrichten müssen, sind sie auch als freie Bauern zur Tributpflichtigkeit gezwungen. Die Höhe und Häufigkeit der Dienste und Abgaben ist auch im Feudalismus eine Frage des Kräfteverhältnisses: Durch klassenbewusste Organisation und Auflehnung konnten meist Zugeständnisse erreicht werden, sofern sich der Grundherr nicht mittels einer starken Söldnertruppe siegreich gegen die rebellischen Bauern wehrte.

Rolle der  
Grundherren im  
Feudalismus

Die herrschenden Grundherren verrichten im Feudalismus keine produktive Arbeit. Sie investieren die abgepressten Abgaben (das Mehrprodukt) ausschließlich in ihre eigene Tasche um berauschen- de Feste feiern zu können oder um Söldnertruppen anzustellen. Im späteren Mittelalter wurden Abgaben auch zum Aufbau von Hofstaaten verwendet (wobei die Staatlichkeit unter feudalen Verhältnissen nicht mit jener im Kapitalismus verglichen werden darf). Insgesamt lässt sich sagen, dass es im Feudalismus kaum wirtschaftlichen oder technischen Fortschritt gegeben hat. Eine wirt-



schaftliche Erweiterung war nur möglich durch die Erweiterung des Gebiets des Grundherren, wodurch neue Ackerflächen gewonnen wurden.

Zur Frage der Umwälzung der feudalen in kapitalistische Verhältnisse gibt es zahlreiche Theorien. Oft wird davon ausgegangen, dass sich der Kapitalismus durch einen allgemeinen Aufstieg der Marktwirtschaft und eine Zurückdrängung der Subsistenzwirtschaft quasi schrittweise durchgesetzt habe. Zweifelsohne lässt sich eine solche Aufwertung der Marktwirtschaft in der Geschichte feststellen, jedoch wird dabei der wichtige Aspekt des Klassenkampfes außer Acht gelassen: Nur durch klassenförmige Auseinandersetzungen zwischen Bauern, Leibeigenen und Grundherren konnte es zu den Bauernbefreiungen und damit zur "Proletarisierung" der Bauern kommen. Nur durch die Kämpfe zwischen Grundherren und dem aufstrebenden Bürgertum und Kleinbürgertum mit der Unterstützung der entstehenden ArbeiterInnenklasse konnten die feudalen Verhältnisse in den sogenannten "bürgerlichen Revolutionen" letztendlich beseitigt werden.

Die Entstehungsbedingungen des Kapitalismus sind daher bereits in seiner Vorgeschichte und deren Widersprüchen zu suchen: So haben sich schon vor den bürgerlichen Revolutionen kapitalistische Produktionsverhältnisse herausgebildet, die zum Aufstieg des Bürgertums geführt haben und notwendigerweise mit der feudalen Ordnung nicht vereinbar waren. Die kapitalistische Produktionsweise setzt eine funktionierende Rechtsordnung voraus sowie die Freiheit des Eigentums und der persönlichen Rechte. Das Bürgertum wollte mit der Ständeordnung und der Willkürherrschaft brechen und auch die politische Macht an sich reißen, was auch zum Aufstieg des Liberalismus und der Aufklärung geführt hat. Die Art und Weise, wie diese Umwälzungen stattgefunden haben, ist sehr verschieden und reicht von der revolutionären Beseitigung des Feudalismus (Frankreich) bis hin zur Verschmelzung des Bürgertums mit dem Adel (England).

### 2.3.3. Die asiatische Produktionsweise

Die asiatische Produktionsweise ist gekennzeichnet durch folgende Charakteristika: Es gibt generell kein Privateigentum an Produktionsmitteln, die Klassen sind kollektiv zusammengeschlossen, die herrschende Klasse ist kollektiv in einem despotischen Staat und die ausgebeutete Klasse ist kollektiv in Dorfgemeinden organisiert. Damit hat die asiatische Produktionsweise Gemeinsamkeiten mit der feudalistischen Produktionsweise: Die Produktionsmittel sind zwar nicht im Eigentum der Arbeitenden (wie bei allen Klassengesellschaften), aber in ihrem unmittelbaren Besitz. Die herrschende Klasse eignet sich das Mehrprodukt, das von den Arbeitenden produziert wird, an und bezieht auf diese Art ihren Lebensunterhalt. Der eigentliche Unterschied des Feudalismus zur asiatischen Produktionsweise ist, dass der Besitz und das Eigentum an den Produktionsmitteln auf kollektiver und nicht auf privater Ebene organisiert wird.

Die asiatische Produktionsweise wurde von Marx nicht eingehender untersucht; wie auch in anderen Fällen sind seine vagen Äußerungen über mehrere Werke verstreut. Die Bezeichnung "asiatisch" hat vor allem mit der Verbreitung dieser Produktionsweise zu tun, da sie hauptsächlich in Asien auftrat (China, Russland, Osmanisches Reich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts) und nur vereinzelt darüber hinaus (Schottland). Die asiatische Produktionsweise wurde aus vielen Darstellungen des

Umwälzung des  
Feudalismus zum  
Kapitalismus

Gemeinsamkeiten und  
Unterschiede zum  
Feudalismus

Bedeutung der asiatischen  
Produktionsweise  
für ein materialistisches  
Geschichtsbild



Marx'schen Geschichtsbildes eliminiert, vor allem deshalb, da sie der Annahme der etappenartigen Weiterentwicklung der Gesellschaft von der SklavInnenhaltergesellschaft zum Feudalismus zum Kapitalismus und schlussendlich zum Sozialismus / Kommunismus widersprochen hat. Die asiatische Produktionsweise ist genauso wie alle anderen Produktionsweisen das Ergebnis von Kräfteverhältnissen und sozialen Auseinandersetzungen und nicht auf eine gewisse Entwicklungsstufe der Gesellschaft oder gar auf naturalistische Erklärungen (anderes Klima, etc.) zurückzuführen.

#### **2.3.4. Die kapitalistische Produktionsweise**

Warenproduktion

Die kapitalistische Produktionsweise ist ein System der Produktion von Waren für einen Markt (Marktwirtschaft). Schon unter feudalen Verhältnissen wurden Waren auf Märkte getragen, jedoch war dies nicht die dominierende Art und Weise der Produktion. Nur wenn Produkte nicht für den Eigenbedarf gebraucht werden konnten, wurden diese als Waren verkauft. Das Besondere an der kapitalistischen Produktionsweise ist, dass alle Arbeitsprodukte als Waren produziert werden und dass auch die Arbeitskraft selbst zur Ware wird. Im Gegensatz zum Feudalismus sind die ProduzentInnen im Kapitalismus, die Angehörigen des Proletariats, aber formell frei: Marx spricht vom "doppelt freien Lohnarbeiter", d.h. die ProduzentInnen sind einerseits freie Personen, andererseits sind sie auch gewaltsam "frei von Produktionsmitteln" gemacht worden und haben daher nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen.<sup>19</sup> Der Kapitalismus beruht also auf Lohnarbeit.

“Doppelt freie“  
LohnarbeiterInnen

Produktionsprozess

Die Produktion vollzieht sich (wie auch schon in anderen Klassengesellschaften) unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und damit auch über den Arbeitsprozess selbst liegt nicht bei der Gesellschaft, sondern bei den KapitalistInnen, die sich die Arbeitsprodukte aneignen. Der Produktionsprozess läuft unter der Kontrolle und dem Kommando der KapitalistInnen ab. Die produzierten Waren werden von den KapitalistInnen auf einem Markt verkauft. Wenn die produzierten Waren nicht verkauft werden, sind sie wertlos; sie bringen den KapitalistInnen keine Einkünfte.

Ausbeutung durch  
Mehrwertproduktion

Im Kapitalismus sind die Arbeitsprozesse der Verwertung von Kapital unterworfen: Ziel der Produktion ist die Erwirtschaftung von Profiten, nicht die Bedarfsdeckung oder die Herstellung gesellschaftlich benötigter Produkte. Produziert wird um des Profits Willen. Profit beruht auf der Produktion von "Mehrwert" durch die Ausbeutung von Arbeitskraft: EinE KapitalistIn kauft Arbeitskraft in der Absicht, das Produkt der Arbeit zu einem höheren Wert verkaufen zu können, als für die einzelnen Bestandteile der Produktion (Arbeitskraft bzw. Produktionsmittel wie Rohstoffe oder Maschinen) verausgabt werden musste. Die Arbeitskraft vermag es im Produktionsprozess einen größeren Wert zu produzieren, als jenen, den der / die KapitalistIn für ihren Gebrauch zu zahlen hat. Hier setzt der zentrale Gedankengang von Marx über den Ausbeutungsprozess im Kapitalismus an: Der ausbezahlte Lohn entspricht nicht der tatsächlichen Arbeitsleistung, sondern nur dem Wert der Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt. Die Differenz zwischen dem von den ArbeiterInnen geschaffenen Produkt und ihrem ausbezahlten Lohn nennt Marx Mehrwert. Der Mehrwert ist auf den Produktionsprozess zurückzuführen: Er entspricht unbezahlter Arbeit. Die Mehrwertproduktion beruht also auf der Aneignung fremder unbezahlter Arbeit.



Der erzielte Mehrwert wird von den KapitalistInnen nicht ausschließlich privat aufgebraucht. Ein Großteil wird wieder in das Unternehmen investiert. Dieser Prozess wird als Akkumulation (Anhäufung) des Kapitals bezeichnet. Im Kapitalismus müssen immer neuere Technologien entwickelt und neue Geschäftsmethoden (Lohnkürzungen, Auslagerungen, Erhöhung der Produktivität) eingeführt werden, damit die einzelnen KapitalistInnen mit ihrer Konkurrenz mithalten können. Neue Technologien erfordern in der Regeln einen geringeren Einsatz von Arbeitskräften; im Verhältnis zu den zunehmenden Produktionsmitteln werden daher immer weniger Arbeitskräfte benötigt. So produziert der Kapitalismus beständig ein Heer von Arbeitslosen, dass in Zeiten von Wirtschaftsaufschwüngen für die Produktion neuer Waren aufgesaugt und bei Wirtschaftskrisen wieder entlassen werden kann. Mitunter kann es im Zuge des Akkumulationsprozesses zum Fallen der Profitraten (Rate des Profits zum vorgeschossenen Kapital der KapitalistInnen) kommen, da Mehrwert (und in weiterer Folge Profit) nur Arbeitskräften abgepresst werden kann (Produktionsmittel können nicht ausgebeutet werden). Diese Prozesse sind allerdings nicht vom individuellen Willen der handelnden Personen abhängig, da der Kapitalismus eine Eigendynamik innehat: Unter den Bedingungen der Konkurrenz sind Unternehmen gezwungen immer billiger und effizienter zu produzieren, da sie sonst selbst wegrationalisiert werden.<sup>20</sup>

Im Gegensatz zu vorkapitalistischen Produktionsweisen fallen im Kapitalismus ökonomische und politische Herrschaft auseinander. Die KapitalistInnen haben zwar die Kontrolle über den Arbeits- und damit auch den Verwertungsprozess inne, für die Politik sind sie allerdings nicht direkt verantwortlich.

#### 2.4. Die Umwälzung des Kapitalismus und die neue Gesellschaft

In vielen marxistischen Vorstellungen stellt der Sozialismus bzw. Kommunismus ein unweigerlich eintretendes gesellschaftliches Entwicklungsstadium dar. Auch Marx äußert sich in manchen Schriften in diese Richtung gehend. Solche Aussagen sind allerdings nicht als wissenschaftliche Theorien zu verstehen, sondern vielmehr als Ausdruck von Zuversicht und Kampfesmut. Eine neue Gesellschaft kommt schließlich nicht von alleine und wir können weder von einem Automatismus ausgehen, wonach die neue Gesellschaft ein zwingendes Resultat von Entwicklungen wäre, noch wissen wir genau, wie die neue Gesellschaft aussehen wird können.

Schon bei früheren Transformationen einer Produktionsweise, etwa bei der Entstehung des Kapitalismus, konnte sich niemand vorstellen, was die neue Gesellschaft ausmachen würde. Ein Automatismus einer Abfolge von Produktionsweisen ist insofern abzulehnen. Einerseits hängt die Ausformung einer neuen Produktionsweise von den Produktivkräften ab: So hat beispielsweise die Entwicklung des Kaufmannskapitals in der Antike zur SklavInnenwirtschaft geführt und nicht zu kapitalistischen Verhältnissen, weil die technische Entwicklung noch nicht reif dazu war. Andererseits hängt diese Ausformung von Klassenverhältnissen und -kämpfen ab: Zur Entstehung des Kapitalismus wäre es nicht gekommen ohne Bauernbefreiungen oder bürgerliche Revolutionen. Auch im Kapitalismus selbst hängen viele Verhältnisse von sozialen Auseinandersetzungen ab. Die Geschichte wird also von den Menschen selbst gemacht<sup>21</sup>, wie Marx und Engels immer wieder betonen.



Neue Gesellschaft als  
Negation des  
Kapitalismus

Wie eine neue Gesellschaft aussehen könnte wissen wir also nicht. Selbst Marx' Ausführungen dazu sind meist nicht eindeutig und halten sich in Grenzen. Mehrmals änderte er seine Schlussfolgerungen, gemäß der Vorstellung, "*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."<sup>22</sup> Sozialismus bzw. Kommunismus sind zu verstehen als Ablehnung (Negation) des Kapitalismus, als eine neue Gesellschaft ohne Warenproduktion, Lohnarbeit, Kapital, Staat oder Patriarchat, wobei sich Marx und Engels unter dem Sozialismus eine Art Übergangsgesellschaft vorstellten, in der das Privateigentum an Produktionsmitteln vergesellschaftet werden muss und in der die kapitalistischen Unterdrückungsverhältnisse abgeschafft werden. Der Kommunismus sei eine Gesellschaftsformation, in der dann gelte "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!"<sup>23</sup>. Erst dann könne von einem "Verein freier Individuen" gesprochen werden.

Abschaffung von  
Warenproduktion

Marx setzt seine Kritik am Kapitalismus nicht erst bei der Ausbeutung durch Mehrwertproduktion an, denn dann würde es ihm nur um eine gerechtere Verteilung der produzierten Waren gehen. Bereits die Warenproduktion selbst muss aufgehoben werden, d.h. die Arbeitsprodukte sollen nicht mehr für den Verkauf auf einem Markt produziert und durch Werte, Preise und Geld vermittelt werden, sondern durch die menschlichen Bedürfnisse.

Gleichberechtigung von  
Frauen und Änderung  
der Geschlechterver-  
hältnisse

Einen wesentlichen Aspekt einer neuen Gesellschaft müssen Frauengleichberechtigung und die Veränderung der Geschlechterverhältnisse darstellen. Die kapitalistische Produktionsweise bedient sich gewachsener und traditioneller Strukturen, die großteils auch auf frühere Gesellschaften zurückzuführen sind und die Ausbeutung von Frauen in und außerhalb der Familie, vor allem durch bestimmte gesellschaftliche Geschlechterrollen und strukturelle Diskriminierung, bedeuten. In einer neuen Gesellschaft wird diese Ausbeutung und Unterdrückung nicht automatisch aufgehoben. Auch nach einer Umwälzung des Kapitalismus wird es für Männer angenehm sein, wenn die Reproduktionsarbeit (Hausarbeit, Kindererziehung, Kochen, Putzen, Bügeln, etc.) von "ihren" oder anderen Frauen geleistet werden wird. In einer neuen Gesellschaft wird es möglich sein einen Großteil dieser Arbeiten zu vergesellschaften, d.h. sie gesellschaftlich zu organisieren: in Kindergärten, Schulen, Volksküchen, Wäschereien kann die Reproduktionsarbeit - unter der Prämisse, dass diese Arbeiten nicht erst wieder von Frauen ausgeübt werden - ausgelagert werden. Marx hat diesen Aspekt in seinen Arbeiten durchaus berücksichtigt. Die Unterdrückung von Frauen kann und wird sich aber nach einer Umwälzung des Kapitalismus nicht plötzlich aufhören. Die Geschlechterverhältnisse haben sich tief in die ökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise eingeschrieben. Es werden viele neue Wege nötig sein um die patriarchalen Strukturen aufzubrechen. Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess wird zweifelsohne die Abschaffung der bisherigen Familienstrukturen (etwa durch Vergesellschaftung der Kindererziehung und andere Maßnahmen) sein.



### 3. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Gegen die neue Gesellschaft wird oft die angebliche Unmöglichkeit ihrer Verwirklichung angeführt: Ohne Herrschaft und Unterdrückung sei Zusammenleben nicht möglich. Niemand würde sich an Regeln halten oder Arbeit verrichten. Die VerteidigerInnen dieser Positionen sind in kapitalistischen Denkmustern gefangen. Sie können sich Arbeit nur als fremdbestimmten Zwang zum Zwecke des Einkommenserwerbs vorstellen. Arbeit muss aber nicht zwangsweise die Form von Lohnarbeit annehmen. Auch in einer neuen Gesellschaft wird es notwendig sein Güter zu produzieren, Häuser zu bauen, U-Bahnen zu fahren oder andere Dienstleistungen zu verrichten. In einer Gesellschaft jenseits von Warenproduktion und Lohnarbeit wird es nicht mehr notwendig sein, seine / ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Arbeit wird mehr denn je die Form annehmen, seine / ihre Umwelt zu gestalten. Sinnlose Arbeiten, die vormals nur den Zweck hatten Kapitalien zu vermehren, können einfach abgeschafft werden. Ob Arbeiten gesellschaftlich notwendig und sinnvoll sind wird zur gemeinschaftlichen Entscheidung.

Menschliches  
Zusammenleben ohne  
Herrschaft

Die fremdbestimmte Arbeitsteilung wird ein Ende nehmen können. Wie eine Arbeitsteilung letztlich aussehen kann, muss demokratisch geplant werden und so wird die Trennung von qualifizierter und unqualifizierter Arbeit, die Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit, aufgehoben werden können. Selbstverständlich wird nicht JedeR AtomphysikerIn werden können (geschweige denn wollen), aber niemand wird notwendigerweise dauerhaft kraftraubende, gesundheitsschädigende und monotone Arbeiten ausführen müssen. Die Erniedrigung besteht dabei nämlich nicht in der bloßen Verrichtung dieser Arbeiten, sondern im Zwang sie dauerhaft zum Wohle anderer ausführen zu müssen. Jetzt könnte eingewendet werden, wer sich denn konkret dieser niedrigen Arbeiten annehmen würde in einer befreiten Gesellschaft. Hier ist wieder auf die Notwendigkeit einer demokratischen Lösung zu beharren. Wenn die Gesellschaft eine Arbeit für notwendig befindet, wird sie diese auch verrichten müssen. In einer Gesellschaft von rechtlich und materiell Gleichgestellten kann das nur bedeuten, dass sie letztendlich von allen getan wird. Die befreite Gesellschaft muss notwendigerweise das Ende der bisherigen strikten Trennung von Arbeitszeit und Freizeit bedeuten. Dies erst wird es den Menschen ermöglichen ihre eigenen Erfahrungen und kreativen Vorstellungen in gesellschaftliche Tätigkeiten einzubauen und die Möglichkeit zur freien Entfaltung bieten.

Demokratische  
Planung

Wie können sich die Menschen ohne Regeln daran halten? Die Ausübung von Zwang und Herrschaft darf nicht mit einem Regelwerk gleich der Straßenverkehrsordnung oder ähnlichem verglichen werden. Die Funktionstüchtigkeit der neuen Gesellschaft kann aber auch nicht garantiert werden. Sie ist nicht das Paradies auf Erden, sondern die selbst-bewusste Planung der Geschicke der Menschheit. Nicht mehr und nicht weniger.

Durch die Lektüre und Diskussion von Marx' Werken können wir lernen unsere Kritik an den bestehenden Verhältnissen zu schärfen. In diesem Sinne ist Marx stets aktuell für unsere politische Arbeit, nicht zuletzt deshalb, da seine Kritik an der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft immer noch Gültigkeit beanspruchen kann. Marx kann uns aber nicht das Denken abnehmen, weshalb eine "Anrufung" seiner Texte und Streite über wahre Auslegungen weder dienlich noch zielführend sind. Denken und Handeln müssen wir schon selber.



## ANHANG ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Karl Marx: Thesen über Feuerbach; in: Marx-Engels-Werke. Band 3; Berlin 1969; S. 7. Kursivschrift im Original. Marx geht es dabei um die Herstellung des Zusammenhangs von Theorie und Praxis und nicht um die Schaffung eines Gegensatzes.
- <sup>2</sup> Karl Marx / Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei; in: Marx-Engels-Werke. Band 4; Berlin 1972; S. 482
- <sup>3</sup> Die Frage, wer genau zum Proletariat gehört, ist eine vieldiskutierte, die allerdings im Rahmen dieses Textes nicht ausreichend angesprochen werden kann. Neben den Lohnabhängigen sind in Hinkunft mit den Begriffen des Proletariats und der ArbeiterInnenklasse auch PensionistInnen, SchülerInnen, StudentInnen, Arbeitslose, Hausfrauen (und Hausmänner), Arbeitsunfähige, etc. gemeint.
- <sup>4</sup> Ebenda; S. 481
- <sup>5</sup> Vgl. Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft; in: Marx-Engels-Werke. Band 19; Berlin 1962; S. 177 - 228
- <sup>6</sup> Karl Marx: Die deutsche Ideologie; in: Marx-Engels-Werke. Band 3; Berlin 1969; S. 35
- <sup>7</sup> G. W. F. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I. Die Wissenschaft der Logik; in: Werke. Band 8; Frankfurt 1986; §93; S. 197. Etwas kann nur in der Beziehung zu etwas Anderem ein Etwas sein, weshalb in der Negation der Negation das Etwas nicht durch das Andere beseitigt wird, sondern das Andere in das Etwas aufgenommen wird. Vgl. Ebenda; §89 - §92; S. 192ff.
- <sup>8</sup> "Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.". Aus: G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, in: Werke. Band 7; Frankfurt 1986; S. 24
- <sup>9</sup> Die Entfremdung bezieht sich dabei auf den Menschen als Arbeitenden: Der Mensch werde vom Zweck seiner Arbeit (Selbstversorgung, Selbstverwirklichung, etc.) "entfremdet", da das Resultat der Arbeit nicht der / dem unmittelbaren Produzenten selbst gehört, sondern einem anderen, fremden Eigentümer (dem Kapitalisten, wie Marx später schreiben wird). Schon zu diesem Zeitpunkt spielen offensichtlich die Arbeit und die Arbeitsteilung in der "bürgerlichen Gesellschaft" eine wichtige Rolle im Denken von Marx. Vgl. dazu: Karl Marx: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte; in: Marx-Engels-Werke. Ergänzungsband I; Berlin 1968; S. 510ff.
- <sup>10</sup> Unter Kommunismus versteht Marx zu diesem Zeitpunkt die "*positive* Aufhebung des *Privateigentums* als *menschlicher Selbstentfremdung* und darum als wirkliche *Aneignung* des *menschlichen* Wesens durch und für den Menschen; darum als [...] Rückkehr des Menschen [...] als eines *gesellschaftlichen*, d. h. menschlichen Menschen. Dieser Kommunismus ist [...] die *wahrhafte* Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, [...] zwischen Freiheit und Notwendigkeit [...]." Aus: Ebenda; S. 536. Kursivschrift im Original.
- <sup>11</sup> Karl Marx: Thesen über Feuerbach; a.a.O.; S. 5. Kursivschrift im Original.
- <sup>12</sup> Vgl.: "Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden." und "Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis." Beide aus: Ebenda; S. 6f.; Kursivschrift im Original.
- <sup>13</sup> Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie; in: Marx-Engels-Werke. Band 13; Berlin 1962; S. 9
- <sup>14</sup> Karl Marx: Brief an Annenkow; in: Marx-Engels-Werke. Band 3; Berlin 1972; S. 548
- <sup>15</sup> Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie; a.a.O.; S. 9
- <sup>16</sup> Zur Französischen Revolution äußern sich Marx und Engels beispielsweise im "Manifest der kommunistischen Partei" (a.a.O.; S. 462ff.): "Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört." Aus: Ebenda; S. 464
- <sup>17</sup> Siehe dazu auch die Unterlage "Staatsanalyse und Staatskritik" im Zuge der SJ-Akademie
- <sup>18</sup> Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie; a.a.O.; S. 9
- <sup>19</sup> Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 1. Der Produktionsprozess des Kapitals; in: Marx-Engels-Werke. Band 23; Berlin 1962; S. 183
- <sup>20</sup> Eine ausführliche Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise findet sich in der Unterlage "Kritik der politischen Ökonomie" im Zuge der SJ-Akademie.
- <sup>21</sup> "Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen." Aus: Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte; in: Marx-Engels-Werke. Band 8; Berlin 1972; S. 115. Gemeint sind damit nicht die vereinzelt Menschen, sondern die klassenförmig organisierten Menschen.
- <sup>22</sup> Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in: Marx-Engels-Werke. Band 1; Berlin 1961; S. 385. Kursivschrift im Original.
- <sup>23</sup> Karl Marx: Randglossen zum Programm der dt. Arbeiterpartei; in: Marx-Engels-Werke. Band 19; Berlin 1962; S. 21



## ANHANG VERWENDETE LITERATUR

- Theodor W. ADORNO: Kulturkritik und Gesellschaft; in: Gesammelte Schriften. Band 10; Frankfurt 2003
- Ders.: Negative Dialektik; in: Gesammelte Schriften. Band 6; Frankfurt 1975
- Ders.: Soziologische Schriften I; in: Gesammelte Schriften. Band 8; Frankfurt 1979
- Louis ALTHUSSER / Etienne BALIBAR: Das Kapital lesen; Hamburg 1972
- Louis ALTHUSSER: Für Marx; Frankfurt 1968
- Ders.: Ideologie und ideologische Staatsapparate; Hamburg 1977
- Ders.: Lenin und die Philosophie; Hamburg 1974
- Regina BECKER-SCHMIDT / Gudrun-Axeli KNAPP: Feministische Theorien zur Einführung; Dresden 2000
- Maurice GODELIER: System, Struktur und Widerspruch im "Kapital"; Berlin 1970
- G. W. F. HEGEL: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I. Die Wissenschaft der Logik; in: Werke. Band 8; Frankfurt 1986
- Ders.: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse; in: Werke. Band 7; Frankfurt 1986
- Michael HEINRICH: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition; Münster 2001
- Ders.: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung; Stuttgart 2004
- Reinhart KÖBLER / Hanns WIENOLD: Gesellschaft bei Marx; Münster 2001
- Herbert MARCUSE: Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie; in: Schriften. Band 4; Springe 2004
- Karl MARX / Friedrich ENGELS: Werke. 42 Bände; Berlin (DDR) 1957ff.
- Jannis MILIOS: Der Marxsche Begriff der asiatischen Produktionsweise und die theoretische Unmöglichkeit einer Geschichtsphilosophie; in: Marx und Engels. Konvergenzen - Divergenzen (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 1997); Hamburg 1998; S. 101ff.
- Nicos POULANTZAS: Die gesellschaftlichen Klassen und ihre erweiterte Reproduktion; in: Ders.: Klassen im Kapitalismus - heute. Studien zur Klassenanalyse 5; Westberlin 1975; S. 13ff.
- Ders.: Staatstheorie. Politischer Überbau. Ideologie. Autoritärer Etatismus; Hamburg 2002
- Ders.: Zum marxistischen Klassenbegriff; Berlin 1973
- Andrea TRUMANN: Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus; Stuttgart 2002



## ANHANG WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Aller Anfang ist schwer. Entgegen anders lautenden Gerüchten eignen sich viele Texte von Marx und Engels als Einstieg aber sehr gut, wie beispielsweise:

- *Manifest der Kommunistischen Partei; in: Marx-Engels-Werke. Band 4; Berlin 1959; S. 459 - 493*

Das Kommunistische Manifest schrieben Marx und Engels am Vorabend der Revolution von 1848. Es enthält bereits eine teilweise ausgearbeitete Analyse und Kritik der bestehenden Verhältnisse und drückt die Ideen des "Bundes der Kommunisten" aus.

- *Thesen über Feuerbach; in: Marx-Engels-Werke. Band 3; Berlin 1962; S. 5 - 7*

Dieser Text enthält Marx' Notizen über Feuerbach, die seine Kritik an der "Wesensphilosophie" umfassen. Es ist ein wesentliches Dokument des modernen Materialismus von Marx und Engels, auch wenn es zu Marx' Lebzeiten nie veröffentlicht wurde.

- *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft; in: Marx-Engels-Werke. Band 19; Berlin 1962; S. 177 - 228*

Dieser Aufsatz von Engels aus dem Jahre 1880 soll die wichtigsten Erkenntnisse des "wissenschaftlichen Sozialismus" umfassen und die Abgrenzung zu den Utopisten markieren.

### Weiterführende Sekundärliteratur

- *Michael HEINRICH: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung; Stuttgart 2005*

Eine ausgezeichnete Einführung in Marx' wichtigstes Werk "Das Kapital" mit einigen Exkursen (ArbeiterInnenbewegung, Marxismus, Staat, etc.).

- *Reinhart KÖßLER / Hanns WIENOLD: Gesellschaft bei Marx; Münster 2001*

Beschäftigt sich mit Marx' Gesamtwerk hinsichtlich seines Gesellschaftsbegriffs.

- *Robert MISIK: Marx für Eilige; Berlin 2003*

Enthält mehrere interessante Aufsätze unterschiedlicher Ausarbeitung, die sich mit einzelnen Marxschen Thematiken auseinandersetzen (Philosophie, Gesellschaftskritik, bürgerliche Revolutionen, "Kapital" bzw. Ideologietheorie).

- *Regina BECKER-SCHMIDT / Gudrun-Axeli KNAPP: Feministische Theorien zur Einführung; Dresden 2000*

- *Andrea TRUMANN: Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus; Stuttgart 2002*

Beide Bücher geben einen umfangreichen Überblick zu feministischen Theorien sowie zu Fragen der Geschlechterverhältnisse und zur Frauen- bzw. Geschlechterforschung. Darüber hinaus bietet vor allem Trumann immer wieder Exkurse zur Geschichte der Frauenbewegung.

